

Zeit gewinnen**Evangelium: Jesus und die Ehebrecherin (Johannes 8,1-11)**

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Geschichte von Jesus und der Ehebrecherin ist in mancher Hinsicht rätselhaft. Sie stand nicht ursprünglich im Johannesevangelium. Viele alte Handschriften überliefern sie nicht. Manche Textzeugen bringen die Szene im Lukasevangelium, kurz vor dem letzten Abendmahl. Lukas schreibt dort - ganz ähnlich, wie der Beginn unseres Evangeliums gelaute hat: *Die Tage lehrte Jesus im Tempel, die Nächte aber verbrachte er draußen bei dem Berg, der Ölberg heißt. Schon früh am Morgen kam das ganze Volk zu ihm in den Tempel, um ihn zu hören.* Und dann kommt unsere Geschichte. Jesus hat also gerade was zu tun, als die Schriftgelehrten und Pharisäer die Ehebrecherin herbeibringen. Er lehrt - und diese Gruppe aus Theologen und Moralwächtern stört. Die Gruppe macht sich wichtig, indem sie die Frau in die Mitte stellt. Und sie ist darauf aus, Jesus einen Strick zu drehen aus allem, was er jetzt sagen könnte. Wenn Jesus gegen die Steinigung argumentierte, würden sie ihn der Gesetzlosigkeit bezichtigen. Würde er für die Steinigung sprechen, wäre sein gesamtes bisheriges Auftreten für Gewaltfreiheit und Vergebung unglaublich. Jesus sitzt in der Falle. Wie er da herauskommt, ist bewundernswert. Er bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Woher nimmt er diese Gelassenheit?

Über die Vorgeschichte der Szene erfahren wir fast nichts. Wir wissen nicht, was zu dem als „Ehebruch“ geschilderten Verhalten der Frau geführt hat. Ob etwa ein liebloser bis gewalttätiger Ehemann eine Rolle gespielt hat. Den Schriftgelehrten und Pharisäern scheint es zu genügen, dass die Frau auf frischer Tat ertappt worden ist. Möglicherweise sind sie gar nicht nur bestrebt, Jesus eins auszuwischen. Vielleicht fühlen sie sich tatsächlich gestört in ihrer Ordnung. Es kostet ja Mühe, als anständiger Bürger nach dem Gesetz des Mose zu leben. Es kostet Mühe, ordentlich seine tägliche Arbeit zu machen, sich ordentlich um die Familie zu kümmern und ordentlich den sonstigen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachzukommen.

Ehebruch bedeutete damals eine noch massivere Störung der öffentlichen Ordnung als heute. Es gab keine staatlichen Einrichtungen, an die sich eine von ihrem Ehemann getrennte Frau mit ihren Kindern hätte wenden können. Heute kann eine alleinerziehende Mutter unter Umständen Alimente und verschiedene Beihilfen bekommen.

Gewissermaßen zeitenübergreifend kann man feststellen: Ehebruch macht immer Scherereien und ist daher mit gutem Grund schlecht angesehen. „Du sollst nicht ehebrechen“ ist keine rätselhafte religiöse Sondervorschrift, sondern ein vernünftiger Grundsatz eines geordneten Zusammenlebens. Dass einem sogenannten Ehebruch heute oft eine lange Entfremdungsgeschichte der bisherigen Partner vorausgegangen ist, steht auf einem anderen Blatt. Man wird nicht einfach allen Geschiedenen vorwerfen können, sie hätten bloß die Grundsätze nicht hoch genug gehalten.

Was wir Menschen ganz und gar nicht mögen, das ist das Gefühl der Vergeblichkeit. Das wir hassen das Gefühl der verlorenen Liebesmüh. Aus diesen Gefühlen heraus werden Ehen geschieden und mitunter auch Morde begangen. Das Gefühl der verlorenen Liebesmüh könnte auch ein Grund für die Ordnungshüter gewesen sein, die Ehebrecherin vor Jesus zu bringen, und ein Grund, Jesus zu hassen: Eine eigentümliche Mischung aus Neid und dem Eindruck, sich vergeblich bemüht zu haben, der Ordnung und dem Gesetz Genüge zu tun. Motto: Wo kämen wir da hin, wenn wir so einen Bruch der öffentlichen Ordnung einfach durchgehen ließen?

Aber Jesus lässt den Ordnungsbruch gar nicht einfach durchgehen. Er sagt nicht: „Alles halb so wild, das Gesetz ist nicht so wichtig, Mose hat übertrieben.“ Er sagt: „Wer von Euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ Diese Gelassenheit grenzt an ein Wunder. Das ist mehr als cool. Woher hat er das ?

Eine mögliche Antwort: Jesus hatte Zeit.

Einer meiner Lehrer hat uns Studenten darauf hingewiesen, dass Jesus ja verschrien war als Fresser und Weinsäufer, als Freund der Zöllner und der Sünder. Zum Essen und Trinken mit allen möglichen und unmöglichen Leuten braucht man Zeit.

Zum Beten auch. Unser heutiges Evangelium hat begonnen mit einem verdeckten Hinweis auf das Beten Jesu und mit einem direkten Hinweis auf sein Hinausgehen.

Jesus ging zum Ölberg.

-

Am frühen Morgen begab er sich wieder in den Tempel.

Zeit zu haben ist die Voraussetzung dafür, vergeben zu können.

Anderen und sich selbst.

Dass wir Mittel und Wege finden, Zeit zu haben, dazu helfe uns Gott.

Amen.

Robert Kettl